

Sind Sie privat versichert?

Komödie in 3 Akten
von Peter Futterschneider



Inhalt:

In der Praxis von Dr. Dannebeck dreht sich alles um ein Thema: Wird sich ein Nachfolger für die Praxis finden? Da kommt der junge dynamische Dr. Traisen genau zur richtigen Zeit. Mit an den Start nimmt Dr. Traisen die medizinische Fachangestellte Sandra Kuchenbecker. Dabei bringen sie moderne und vor allem betriebswirtschaftliche Erkenntnisse mit in den Praxisbetrieb. Durch Angebote für IgeL-Untersuchungen, Zusatzversicherungen und Disharmonie zwischen den Patienten gerät alles nach und nach aus den Fugen. Der bekennende Hypochonder Anton Mergetheimer trägt seinen Teil zum Chaos bei. Im letzten Moment versucht die Sprechstundengehilfin von Dr. Dannebeck, die Übernahme der Praxis durch Dr. Traisen zu verhindern. Tauchen Sie ein in den Praxiswahnsinn, doch seien Sie vorsichtig, wenn Sie bei Ihrem nächsten Arztbesuch gefragt werden: „Sind Sie privat versichert?“.

Spieldauer: ca. 100 Min.

Personen: 9 (3 m / 6 w)

Dr. Heinz Dannebeck:

Dr. Dannebeck ist ein Hausarzt vom alten Schlag, der endlich seinen Ruhestand genießen möchte. Er sucht dringend einen Nachfolger für seine Praxis.

Annette Weihrauch:

Seit über 20 Jahren ist sie die Seele der Praxis, alles ist perfekt eingespielt. Sie kommt auch ohne Computer gut zurecht.

Dr. Stefan Traisen :

Er möchte eine eigene Praxis führen, in der er vor allem seine betriebswirtschaftlichen Kenntnisse ausspielen kann.

Sandra Kuchenbecker:

Diese junge Sprechstundenhilfe betont, dass sie medizinische Fachangestellte ist.

Anton Mergetheimer:

Ein Hypochonder – ganz wie er im Buche steht.

Petra Schmidtke:

Sie ist privat versichert, was in der Praxis bislang keine Rolle gespielt hat.

Rita Steinbach:

In erster Linie betreibt sie einen Lesezirkel, darüber hinaus ist sie auch Patientin.

Svenja Ibenbrück:

Eine Patientin.

Clara Schneider:

Eine bei Dr. Dannebeck bislang erfolglose Pharma-Vertreterin, die nach dem Eintritt von Dr. Traisen in die Praxis Morgenluft wittert.

Musikvorschläge: (siehe Anhang)

Bühnenbild:

Blick aus dem Zuschauerraum: Ganz rechts außen der Eingang zur Praxis. Von dort bis zur Mitte Schrankregale mit typischer Praxisausstattung. Davor der Empfangstresen und zugleich Arbeitsplatz von Annette Weihrauch. Ausreichend Platz, um im Laufe des Stücks noch einen Bürostuhl und einen Monitor für Sandra Kuchenbecker unterbringen zu können. Die Damen müssen später zusammen hinter dem Tresen Platz finden. Ein CD-Player ist vorhanden. Den Schrankregalen schließt sich in der Mitte die WC-Tür an. Weiter links neben der WC-Tür noch eine Tür „Sprechzimmer“. Daran schließt sich der Wartebereich mit 5 Stühlen und einem kleinen Tisch mit Zeitschriften an. Der Wartebereich erstreckt sich bis an den linken Bühnenrand. Es muss so viel Platz sein, dass später im Stück ein Umbau und eine räumliche Trennung der Wartebereiche von gesetzlich und privat Versicherten erkennbar ist (z.B. kleiner Paravent). Der Privatbereich bekommt 2 bessere Stühle, ein eigenes kleines Tischchen mit Getränken. Im anderen Bereich 3 einfachere Stühle. Im Wartebereich werden später Werbeschilder für IGeL-Angebote angebracht (Augeninnendruckmessung zur Glaukom-Früherkennung, Bio-Feedback-Migräne-Therapie, Eigenbluttherapie, Sauerstoff-Therapie, Hyaluronsäure-Injektion bei Kniearthrose).

I. Akt

I, 1. Szene – Praxis Dr. Dannebeck

Dr. Dannebeck, Annette

MUSIK Habanera

(Annette betritt die Praxis, ihr Arbeitstag beginnt. Sie legt Tageszeitung und die Post auf den Tresen und geht zum CD-Player und startet die Musik. Während der Musik erledigt sie tänzerisch und verträumt einige Vorbereitungen. Das ist ihr Ritual – jeden Morgen. Noch während die Musik läuft erscheint Dr. Dannebeck)

Dr. Dannebeck:

Guten Morgen, Annette.

Annette:

Guten Morgen, Herr Doktor.

(Er bleibt mitten im Raum stehen. Sie hilft ihm aus der Jacke und dabei, den Arztkittel überzuziehen. Übergabe Zeitung. Dann geht er weiter in sein Sprechzimmer. Annette weiter Vorbereitungen bis die Musik ausgeblendet wird.)

Annette:

Es ist Montag, heute gibt es wieder die üblichen Notfälle. Natürlich auch die gut geplanten Krankheiten, wenn das Wochenende mal wieder viel zu kurz war und es der ein oder andere Faulenzer mit einem gelben Schein verlängern möchte. Aber nicht mit Dr. Dannebeck. Der ist aus anderem Holz geschnitzt, noch vom alten Schlag. Sicher wird bald Herr Mergetheimer erscheinen. Übers Wochenende fallen ihm immer neue Krankheiten ein. Ein waschechter Hypochonder. Doch solche Patienten gehören eben dazu, sagt Dr. Dannebeck immer. Da muss man verständnisvoll sein.

Dr. Dannebeck: *(kommt aus dem Sprechzimmer)*

Annette, haben Sie die Karte von Herrn Mergetheimer schon rausgelegt?

Annette:

Die Karte liegt schon bereit. Ich bin übrigens dafür, dass ich die Karte endlich mit einem fetten roten H für Hypochonder markieren darf.

Dr. Dannebeck:

Ausgeschlossen, in meiner Praxis wird niemand stigmatisiert, auch nicht Herr Mergetheimer. Sie wissen doch, solche Patienten gehören einfach dazu.

Annette:

Da muss man verständnisvoll sein.

Dr. Dannebeck:

Sie sagen es. *(zurück ins Sprechzimmer)*

Annette:

Mein Dr. Dannebeck – was werden die Patienten nur ohne ihn machen. Schlimmer: Was werde ich nur ohne ihn machen? Leider müssen wir uns langsam alle mit dem Gedanken

auseinandersetzen. Ich kann ja verstehen, dass er in den verdienten Ruhestand gehen möchte. Auch ich möchte kürzer treten und die Freizeit genießen. Mein Helmut verdient genug. Eigentlich brauche ich das Geld durch die Arbeit hier überhaupt nicht. Allerdings bin ich schon ewig hier. Es wird mir so schwer fallen.

Dr. Dannebeck: *(kommt aus dem Sprechzimmer)*

Das neue Quartal hat begonnen. Frau Schneider wird uns wieder beehren.

Annette: *(betroffen)*

Manchmal tut mir Frau Schneider wirklich leid. Es ist nicht leicht für sie. Auch wenn ich schon viel erlebt habe in dieser Praxis, geht es mir sehr nahe, sie so leiden zu sehen.

Dr. Dannebeck:

Schier ausweglos, ich weiß. Doch ich kann ihr auch nicht helfen.

Annette:

Kein schönes Schicksal. Sie leidet seit Jahren. Unglaublich, was Menschen alles ertragen können.

Dr. Dannebeck:

Ich habe Frau Schneider nicht gebeten, Pharma-Vertreterin zu werden.

Annette:

Die Ärmste konnte ja nicht ahnen, dass Ihre Praxis in ihrem Bezirk liegt.

Dr. Dannebeck:

Das ist nicht mein Problem. Es mag sein, dass sich manche Ärzte von Pharma-Vertretern beeinflussen lassen, nur bestimmte Medikamente zu verschreiben. Bei mir aber stoßen solche Typen auf Granit. Das kann ja wohl nicht angehen, dass die Pharma-Lobby ohne Ende schmiert, aber wenn man heutzutage einem Mitarbeiter der Müllabfuhr zu Weihnachten ein kleines Präsent gibt, muss der gleich Angst vor einer Kündigung haben.

Annette:

Da haben Sie Recht. Früher hat mein Vater der Müllabfuhr zu Weihnachten immer eine Packung Kräuterlikör rausgebracht. Wo sieht man so etwas heute noch?

Dr. Dannebeck:

Frau Schneider soll nicht jammern. Immerhin kann sie sich im Wartezimmer ausruhen und Zeitung lesen, das ist doch auch etwas. Sie soll froh sein, dass ich draußen kein Schild anbringe: Hunde und Pharma-Vertreter müssen leider draußen bleiben. Außerdem wird sie in anderen Praxen genug Umsatz machen.

Annette:

Oh ja, davon können Sie ausgehen.

Dr. Dannebeck:

Sagen Sie, Sind die Laborwerte von Frau Schmidtke da?

Annette: *(gibt Dr. Dannebeck einen Bogen Papier vom Tresen)*

Die waren heute früh in der Post. Bitte sehr.

Dr. Dannebeck: *(schaut kurz drauf)*

HbA1c-Wert ist 1 a, kein Hinweis auf Diabetes. Die HDL- und LDL-Cholesterin-Werte sind perfekt. Auch sonst alles bestens. Die Frau ist kerngesund.

Annette:

Sie könnte ruhig mehr Vorsorgeuntersuchungen in Anspruch nehmen. Ein paar Wehwehchen würden nicht schaden. Immerhin ist sie privat versichert.

Dr. Dannebeck: (*verständnislos*)

Liebe Annette, Sie kennen meine Einstellung: In dieser Praxis gibt es keine Zwei-Klassen-Gesellschaft. Ich mache Frau Schmidtke nicht kranker als sie ist, nur weil ich bei ihr privat abrechnen kann.

Annette:

Da sind Sie ziemlich allein auf weiter Flur. Reich werden Sie damit nicht, wenn Sie mir diese Bemerkung gestatten.

Dr. Dannebeck: (*schwadroniert und doziert, Annette hört verzückt zu*)

Ich habe einen Schwur geleistet. Schon vergessen? Ich schwöre, Apollon den Arzt und Asklepios und Hygieia und Panakeia und alle Götter und Göttinnen zu Zeugen anrufend, dass ich nach bestem Vermögen und Urteil diesen Eid und diese Verpflichtung erfüllen werde: Den, der mich diese Kunst lehrte, meinen Eltern gleich zu achten, mit ihm den Lebensunterhalt zu teilen und ihn, wenn er Not leidet, mitzuversorgen... und so weiter und so weiter...

Annette:

Der Eid des Hippokrates – keiner lebt ihn so wie Sie. Ich werde das vermissen.

Dr. Dannebeck:

Nun mal langsam, noch ist es nicht soweit.

Annette:

Wirklich?

Dr. Dannebeck:

Wenn ich ehrlich sein soll: Nein. Es kommt vielleicht schneller, als wir denken. Für heute hat sich Besuch angesagt. Dr. Traisen will sich die Praxis ansehen. Er hat ernsthaftes Interesse an einer Übernahme bekundet. Übergangsweise möchte er eine Gemeinschaftspraxis führen. Ich soll ihn punktuell noch unterstützen.

Annette: (*ernster, geht an den Tresen*)

Ich muss an die Arbeit.

Dr. Dannebeck:

Sie haben Recht, die Arbeit ruft. (*will ab ins Sprechzimmer, hält nochmal inne*)

Halt, ich erwarte heute einen äußerst wichtigen Anruf.

Annette:

Der Volvo?

Dr. Dannebeck:

Woher wissen Sie das?

Annette:

Sie sind zu Fuß in die Praxis gekommen, ich habe kein Auto gehört. Also ist der Volvo in der Werkstatt. Dr. Dannebeck, wann kaufen Sie sich endlich einen standesgemäßen Wagen? Andere Ärzte fahren Daimler S-Klasse. Den Volvo 240 Kombi kennt man doch nur noch aus amerikanischen TV-Serien, hier fährt den doch kein Mensch mehr.

Dr. Dannebeck:

Ich liebe diesen Wagen, er ist solide und vielseitig. Leider macht der Motor wieder Probleme. Diesmal sieht es nicht gut aus. Wie KFZ-Meister Frank immer sagt: Der Motor ist das Herz eines Autos – irgendwann hört auch der mal auf zu schlagen.

Annette:

Ich sehe, sie beide verstehen sich.

Dr. Dannebeck:

Außer Herrn Frank kommt mir keiner an den Volvo. Also, wenn er nachher anruft, bringen Sie mir das Ergebnis sofort ins Sprechzimmer. Ach, Annette, haben Sie die Todesanzeigen schon gelesen?

Annette:

Natürlich, wie jeden Morgen, Dr. Dannebeck.

Dr. Dannebeck:

Und?

Annette:

Unsere Patienten leben noch.

Dr. Dannebeck:

Sie wissen ja, es gibt nichts Peinlicheres als den Versuch, einen frisch Verstorbenen telefonisch an die nächste Vorsorgeuntersuchung zu erinnern. Das kommt bei den Hinterbliebenen gar nicht gut an. *(ab ins Sprechzimmer, Annette an den Tresen)*

I, 2. Szene – Die Praxis füllt sich

Annette, Mergetheimer, Schmidtke, Ibenbrück

Mergetheimer: *(kommt herein, geht am Tresen vorbei und setzt sich)*

Guten Morgen, Frau Weihrauch.

Annette:

Guten Morgen, Herr Mergetheimer, was fehlt uns denn heute?

Mergetheimer:

Mir geht es schlecht. Diese Schmerzen im Fuß. Das muss auch mit dem kurzen Bein zu tun haben.

Annette: *(schaut kurz in der Krankenkarte)*

Sie haben leichte Spreizfüße und ihr rechtes Bein ist 1 cm länger als das linke. Das geht Millionen Menschen so und ist kein Grund zur Sorge. Das hat Ihnen der Doktor doch schon hundert Mal erklärt.

Mergetheimer: *(hört überhaupt nicht hin)*

Samstagabend war ich im Bad. Dann: Ein Schritt, plötzlich ist da dieses Gefühl unterm rechten Fuß, als wäre ich auf einen Igel getreten. Ich inspiziere den Boden: nichts – kein Igel. Ich beschaue meine Fußsohle: Kein Splitter, keine Wunde, nur eine Beule. Nach fünf Minuten fühlt sich mein Fuß an, als hätte mir jemand einen Tennisball unter die Sohle getackert. Wollen Sie mal sehen? *(will sich Schuh ausziehen)*

Annette:

Dr. Dannebeck wird sich das in Ruhe ansehen, lassen Sie die Schuhe bitte an.

Ibenbrück: *(kommt herein)*

Hallo Frau Weihrauch, wird es voll heute Vormittag?

Annette:

Es geht, ich lege Ihre Karte raus.

Ibenbrück: *(setzt sich)*

Guten Morgen, Herr Mergetheimer. Wie geht es Ihnen?

Mergetheimer: *(fängt an, sich den Schuh auszuziehen)*

Ganz schlecht. Seit Samstagabend habe ich höllische Schmerzen im Fuß. Dort ist eine Schwellung. Ich habe im Internet recherchiert. Das kann viele Ursachen haben: Entzündungen der Achilles-Sehne oder der Schleimbeutel, ein Ermüdungsbruch des Fersenbeins, Degeneration des Fettpolsters an der Ferse, Dornwarzen, Fußfehlstellungen und Knochenzysten.

Ibenbrück:

Dann will ich mal hoffen, dass es nichts Schlimmes ist.

Mergetheimer:

Das ist noch nicht alles. Es könnte auch ein Tumor sein!

Ibenbrück:

Sie haben Krebs?

Annette: *(resolut)*

Herr Mergetheimer, nun machen Sie mal einen Punkt. Und hören Sie auf, im Internet nach Krankheiten zu suchen. Das tut Ihnen nicht gut, davon kann man krank werden.

Mergetheimer: *(zieht Schuh wieder an)*

Mir geht es nicht gut, der Doktor muss mir helfen. Und, wie steht es um ihre Gesundheit, Frau Ibenbrück?

Ibenbrück:

Nichts Aufregendes, reine Routine heute.

Mergetheimer:

Routine, seien Sie froh. Sie leben noch, Sie Glückliche!

Schmidtke: *(kommt herein, schmettert ein fröhliches...)*

Guten Morgen, zusammen.

Patienten aus dem Wartebereich:

Guten Morgen.

Annette:

Guten Morgen, Frau Schmidtke.

Schmidtke:

Ich habe einen Termin.

Annette:

Der Doktor wartet schon auf Sie. Es kann aber noch etwas dauern.

Mergetheimer: *(steht auf, gibt Handzeichen)*

Oh mein Fuß, diese Schmerzen! Mir geht es schlecht, ich bin ein Notfall.

Schmidtke: *(zur Sitzgruppe, setzt sich)*

Keine Angst, Anton, das wird schon wieder.

Mergetheimer: *(beginnt Schuh auszuziehen)*

Mensch Petra, du kannst dir nicht vorstellen, was ich für ein Wochenende hinter mir habe. Mein Fuß schmerzt höllisch.

Schmidtke:

Deine Schuhe kannst du ruhig anlassen. Und den Fuß zeigst du lieber dem Doktor.

Mergetheimer:

Du hast gut reden, du bist ja privat versichert und viel besser versorgt.

Ibenbrück: *(schnippisch)*

Sie sind privat versichert? Naja, sicher kommen Sie vor uns dran. Herr Mergetheimer hat einen Tumor im Fuß und Sie spazieren hier einfach so rein und sagen „Ich habe einen Termin“. Ich finde das rücksichtslos von Ihnen, denken Sie denn überhaupt nicht an Ihre Mitmenschen?

Annette:

Frau Ibenbrück, hier werden alle gleich behandelt. Frau Schmidtke hat in der Tat einen Termin. Doch den bekommen auch gesetzlich Versicherte.

Mergetheimer:

Das stimmt, da muss ich Petra in Schutz nehmen. Petra, du kannst ruhig vor mir rein. Nach dem Wochenende halte ich die Schmerzen die paar Minuten auch noch aus. Ich bin hart im Nehmen.

Schmidtke:

Danke, Anton. Es dauert auch nicht lange. Der Doktor will nur ein Untersuchungsergebnis mit mir durchsprechen. Mein Mann meinte, ich solle mal wieder alles durchchecken lassen. Reine Routine. Das Ergebnis soll heute eintreffen.

I, 3. Szene – Rita

Dr. Dannebeck, Annette, Mergetheimer, Schmidtke, Ibenbrück, Rita

Dr. Dannebeck: *(schaut kurz aus der Sprechzimmertür)*

Guten Morgen.

Patienten aus dem Wartebereich:

Guten Morgen.

Dr. Dannebeck:

Frau Schmidtke, bitte.

Schmidtke:

Ich komme. *(ab ins Sprechzimmer)*

Rita: *(kommt herein)*

Hallo Annette, ich bringe die neuen Zeitungen.

Ibenbrück:

Dann habe ich wenigstens etwas Neues zu lesen, während ich auf den Herrn Privatpatienten warten muss.

(Rita tauscht Zeitungen, setzt sich anschließend)

Annette:

Kleine Pause, Rita? Viel Arbeit mit deinem Lesezirkel?

Rita:

Nein, keine Pause. Heute muss ich tatsächlich in die Sprechstunde, ich werde mein Hühnerauge einfach nicht los.

Mergetheimer:

Vielleicht haben Sie auch Krebs? Vielleicht ist es gar kein Hühnerauge, sondern ein spinozelluläres Karzinom? Haben Sie das schon einmal geprüft?

I, 4. Szene – Die Diagnose

Dr. Dannebeck, Annette, Mergetheimer, Schmidtke, Ibenbrück, Rita

Telefonklingeln

Annette: *(nimmt ab, im Laufe des Telefonates hören die Wartenden aufmerksam zu)*
Praxis Dr. Dannebeck, Weihrauch hier, Sie wünschen? Ach, Sie sind es, Herr Frank. Ja, der Doktor behandelt eben Frau Schmidtke und wartet schon sehnsüchtig auf das Ergebnis. Es ist wichtig. Er ist noch im Sprechzimmer. Erzählen Sie, wie schlimm steht es? So schlimm? Ablagerungen? Höchstens noch ein halbes Jahr? Länger nicht? Das ist schlimm, in der Tat. Wenn das Herz nicht mehr läuft, ist es aus. Und da kann man überhaupt nichts machen? Nein? Ja, es tut mir auch leid. Gut, ich werde es ihm gleich ausrichten.

Rita: *(zu Mergetheimer, flüsternd)*

Haben Sie gehört?

Mergetheimer:

Verdammt, es hat Petra erwischt. Warum ausgerechnet Petra?

Ibenbrück:

Hat Frau Schmidtke auch Krebs?

Mergetheimer:

Nein, aber ihr Herz macht nicht mehr lange.

Annette: *(geht ins Sprechzimmer, auf dem Weg dahin)*

Ein schwerer Gang, gern würde ich bessere Nachrichten überbringen. *(ins Sprechzimmer)*

Mergetheimer:

Petra schien gesund. Meine Güte, die Einschläge rücken immer näher. Vielleicht bin ich schon als Nächster dran?

Ibenbrück:

Da kann man mal wieder sehen, dass man auch als Privatpatient keine Gesundheitsgarantie hat.

Mergetheimer:

Erzählen Sie nicht so einen Blödsinn. Die Frau hat nicht mehr lange zu leben und Sie schwafeln über die Krankenversicherung. Sie sind geschmacklos.

(Annette kommt aus dem Sprechzimmer zurück und arbeitet am Tresen weiter, Sprechzimmer öffnet sich. Schmidtke spricht in die noch geöffnete Tür zum Doktor)

Schmidtke:

Vielen Dank Dr. Dannebeck. Nun habe ich endlich Klarheit.

Rita:

Wie gefasst sie es aufnimmt.

Schmidtke:

Ich werde meinem Mann berichten, das musste ich ihm versprechen.

Mergetheimer:

Mein Gott, ich habe gar nicht an ihren Mann gedacht.

Ibenbrück:

Hat sie Kinder?

Mergetheimer:

Zwei Söhne.

Rita:

Sie hat immer von Enkeln geträumt. Sie wollte doch noch mit ihren Enkeln spielen.

Schmidtke: *(zum Ausgang, verabschiedet sich dabei von den Patienten)*

Einen schönen Tag noch.

Mergetheimer: *(springt auf)*

Warte Petra, ich bringe dich noch raus.

Schmidtke:

Ich denke, dein Fuß schmerzt? Du bist doch gleich dran.

Mergetheimer:

Er tut überhaupt nicht mehr weh. Vielleicht stelle ich mich auch nur zu sehr an.

(Annette schaut verwundert auf. Mergetheimer nun betroffen zu Schmidtke)

Es gibt Menschen, die müssen sehr viel schlimmere Schicksalsschläge hinnehmen. Wie schnell ist das Leben vorbei. Lass dir eines gesagt sein: Du bist nicht allein.

Schmidtke:

Äh, ja. Ich fühle mich auch nicht allein. Ich fühle mich eher gut und befreit.

Rita: *(springt auf)*

Wenn es Ihnen hilft, dann fühlen Sie sich befreit. Wissen Sie was, ich habe noch ein paar Zeitungen in meinem Auto übrig. Ich gebe Ihnen etwas zu lesen mit. Das kostet Sie auch nichts.

Schmidtke: *(verwundert)*

Also gut, gern. *(Schmidtke, Mergetheimer und Rita ab)*

Annette: *(nimmt eine gelbe Tasse, es ist die einzige gelbe Tasse, sonst andere Farben).*

Frau Ibenbrück, Sie müssen noch eine Urinprobe abgeben. *(hält ihr die Tasse hin)*

Ibenbrück:

In die Tasse?

Annette:

Der Doktor schwört auf Porzellan.

Ibenbrück:

Etwas merkwürdig ist das aber schon. *(ab auf das WC)*

Dr. Dannebeck: *(kommt aus Sprechzimmer zum Tresen, schaut fragend)*

Nanu, wo sind denn alle hin?

Annette:

Frau Ibenbrück ist auf dem WC. Frau Schmidtke war fertig. Herr Mergetheimer und Rita wollten ihn unbedingt begleiten. Es lag eine ganz komische Stimmung in der Luft. Daraus konnte ich mir keinen Reim machen.

Dr. Dannebeck:

Seit Sie mir das mit dem Volvo erzählt haben, habe ich auch eine komische Stimmung. Ablagerungen in den Zylindern und in der Benzinleitung! Der Wagen ist erst 28 Jahre alt, der sollte noch etwas halten. Immerhin soll er bald wieder fahrbereit sein. Eine letzte Gnadenfrist kann er noch herausholen, hat mir Meister Frank versprochen.

Annette:

Wo wir wieder beim Thema Privatpatienten und Zusatzleistungen sind. Wenn Sie da etwas mehr rangehen würden, könnten Sie auch S-Klasse fahren.

Dr. Dannebeck: *(ärgerlich)*

Ich werde mich unterstehen. Niemals schwatze ich den Patienten IGeL-Leistungen auf, deren Nutzen höchst umstritten ist und die sie aus eigener Tasche bezahlen müssen. Wenn ich das schon höre: Individuelle Gesundheitsleistungen! Da fahre ich lieber weiter Volvo.

Annette:

Es geht doch nicht nur um Ihr Auto. Denken Sie auch einmal an die Praxis. Etwas Modernisierung könnte nicht schaden. Frau Ibenbrück war eben leicht irritiert über die Tasse zum Auffangen der Urinprobe.

Dr. Dannebeck:

Die Modernisierung überlasse ich meinem Nachfolger. Und überhaupt: Sollen wir die Umwelt mit noch mehr Plastikmüll verdrecken? Da war ich der EU schon immer um Lichtjahre voraus. Dann lasse ich schon lieber in eine Porzellantasse pinkeln. *(zurück ins Sprechzimmer)*

(Ibenbrück zurück aus WC, stellt Tasse auf den Tresen)

Annette:

Sie können gleich rein zum Doktor.

(Ibenbrück ins Sprechzimmer, Rita kommt zurück, setzt sich wieder hin)

Annette:

Kommt Herr Mergetheimer nicht zurück?

Rita:

Nein, er hat Frau Schmidtke spontan in ein Café eingeladen. Außerdem meinte er, es ginge seinem Fuß schon wieder ganz gut.

Annette:

Das muss ich mir im Kalender rot anstreichen. Ein Montag ohne Herrn Mergetheimer in der Sprechstunde. Daran kann ich mich gar nicht mehr erinnern. *(sie stellt die Tasse weg)*

I, 5. Szene – Pharma-Lobby

Dr. Dannebeck, Annette, Ibenbrück, Rita, Schneider

Schneider: *(kommt mit Vertreterkoffer herein, geht gleich durch zur Sitzgruppe)*

Guten Morgen Frau Weihrauch.

Annette:

Hallo Frau Schneider, mal wieder Quartalsbeginn?

Schneider:

Alle drei Monate, so sicher wie das Amen in der Kirche.

Rita: *(hält ihr Zeitung hin)*

Zeitung?

Schneider:

Gern. Zwar werde ich nicht bis zu Herrn Doktor vorgelassen, dafür kann ich hier immerhin in Ruhe Zeitung lesen. Das tut zwischendurch gut in diesem stressigen Job.

Rita:

Warum kommen Sie überhaupt noch her?

Schneider:

Ich muss. Es darf nicht sein, dass dieser weiße Fleck auf meiner Vertriebskarte in der Zentrale publik wird. Also komme ich her und lese Zeitung. Hauptsache, ich besuche die Praxis.

Annette:

Sie gehören schon irgendwie schon zum Inventar, nicht wahr, Frau Schneider?

Schneider:

So ist es.

Rita:

Übrigens, Herr Mergetheimer hat Krebs und Frau Schmidtke ein ganz schwaches Herz.

Schneider:

So ein Mist.

Rita:

Etwas unkonventionell ausgedrückt, Ihr Mitgefühl. Aber Sie haben Recht, es sind schlimme Schicksale.

Schneider:

Das meine ich doch nicht. So ein Mist, in jeder anderen Praxis könnte ich jetzt das Krebsmedikament Daraprim anpreisen. Es gäbe eine enorme Provision. Seit Turing Pharmaceuticals die Rechte an Daraprim gekauft hat, kostet eine Tablette fast 700 Euro.

Annette:

Das lassen Sie mal nicht Dr. Dannebeck hören.

Ibenbrück: *(kommt aus Sprechzimmer an den Tresen)*

Frau Weihrauch, ich bekomme ein Rezept.

Annette: *(bereitet Rezept vor)*

Nehmen Sie bitte noch einen Augenblick Platz.

Dr. Dannebeck: *(aus Sprechzimmer zum Tresen, unterschreibt Rezept, Ibenbrück ab)*

Hallo Frau Schneider, mal wieder zum Zeitunglesen gekommen?

Schneider: *(sarkastisch)*

Immer wieder gern, Herr Doktor.

Dr. Dannebeck: *(zu Rita)*

Sie können gleich mitkommen. *(Dr. Dannebeck und Rita ins Sprechzimmer)*

I, 6. Szene – Dr. Traisen

Dr. Dannebeck, Annette, Rita, Schneider, Dr. Traisen

Dr. Traisen: *(kommt herein, charmant)*

Guten Morgen. Sie müssen Frau Weihrauch sein.

Annette:

Mit wem habe ich das Vergnügen?

Dr. Traisen:

Dr. Traisen, Dr. Stefan Traisen. *(Schneider horcht auf)*

Annette: *(kommt hinterm Tresen zur Begrüßung vor)*

Herzlich willkommen, Dr. Dannebeck hat Sie schon erwartet. Warten Sie bitte noch einen kleinen Moment, er ist gleich soweit. Nur noch eine Patientin.

Dr. Traisen:

Immer für die Patienten da, was? *(setzt sich)*

Schneider: *(faltet Zeitung zusammen)*

Dr. Traisen, was für eine Überraschung.

Dr. Traisen:

Frau Schneider, was machen Sie denn hier? Sind Sie etwa krank?

Schneider:

Nein, ich bin kerngesund. Diese Praxis liegt in meinem Vertriebsgebiet.

Dr. Traisen:

Dann haben Sie hoffentlich eine Menge schöne neue Medikamente vermitteln können.

Schneider:

Wie man es nimmt. Sagen Sie, wie geht es Ihrem Herrn Vater? Wollten Sie nicht bei ihm in der Praxis einsteigen?

Dr. Traisen:

Gott bewahre. Ich und mein Vater? Das würde nicht gut gehen. Warten Sie ab, vielleicht sehen wir uns hier bald öfter. Ich plane, diese Praxis zu übernehmen. Dr. Dannebeck sucht einen Nachfolger.

Schneider: *(blüht auf)*

Das wäre hervorragend. Dann darf ich Ihnen unsere Produkte bald persönlich vorstellen? Hier ist meine Karte. *(übergibt Karte)*

Dr. Traisen:

Jederzeit gern.

Schneider:

Ach, fast hätte ich es vergessen, ich habe hier zufällig noch eine VIP-Karte für das Golf-Turnier nächsten Monat. Die sucht noch einen engagierten Golfer.

Dr. Traisen: *(steckt Karte ein)*

Vielen Dank. Ich bin sicher, wir werden gut zusammenarbeiten.

Schneider:

Davon bin ich überzeugt. Ich wünsche noch einen schönen Tag. Habe die Ehre, Frau Weihrauch. Auf Wiedersehen, Herr Doktor.

(Annette überrascht, Schneider ab, Sprechzimmertür auf, Rita und Dr. Dannebeck treten heraus, Dr. Traisen steht auf)

Dr. Traisen:

Guten Morgen, verehrter Herr Dr. Dannebeck.

Dr. Dannebeck:

Guten Morgen Herr Kollege, schön, dass Sie gekommen sind. Dann lassen Sie alles noch einmal durchgehen. *(beide ins Sprechzimmer)*

Rita:

Ein Doktor? Was will der hier? Doch nicht in Behandlung, oder?

Annette:

So wie es aussieht, wird das der Nachfolger von Dr. Dannebeck.

Rita:

Dann ist es also wahr? Dr. Dannebeck wird sich zur Ruhe setzen? Was wird dann aus dir?

Annette:

Ich höre auch auf. Allerdings werden der Doktor und ich übergangsweise mit Dr. Traisen zusammenarbeiten, bis sich der Wechsel eingespielt hat.

Rita:

Ich hoffe, Dr. Traisen wird meinen Lesezirkel weiter nutzen.

Annette:

Ich lege ein gutes Wort für dich ein. Hoffentlich will er nicht die ganze Praxis umkrempeln. Man kennt das ja. Neue Besen kehren gut, sagt man. Aber wenn das Altbewährte auf einmal nichts mehr taugen soll, dann hört der Spaß für mich auf.

Rita:

Das wird schon. Gibst du mir noch einen Termin? Ich soll nochmal wieder kommen.

Annette: *(geht zum Tresen, notiert Termin, gibt Rita den Zettel)*

Übermorgen um 10 Uhr, passt das?

Rita:

Ja, danke. *(ab)*

(Dr. Dannebeck und Dr. Traisen kommen aus dem Sprechzimmer zurück)

Dr. Dannebeck:

Also abgemacht. Frau Weihrauch und ich unterstützen übergangsweise. Nach kurzer Zeit übernehmen Sie ganz.

Dr. Traisen:

So soll es sein. *(Händeschütteln)*

Dr. Dannebeck:

Sicher möchten Sie die Praxis schon nach Ihren Wünschen gestalten. Tun Sie sich keinen Zwang an. Sie sollen sich hier wohl fühlen.

Dr. Traisen.

Wir möchten uns hier wohl fühlen. Sie haben sicher nichts dagegen, wenn ich meine Assistentin Frau Kuchenbecker von Beginn an mitbringe? *(stummes, deutliches Kopfschütteln von Annette)*

Dr. Dannebeck:

Natürlich, gern.

Dr. Traisen: *(geht herum und zeigt auf die Stellen, an denen er etwas ändern will)*

Der Tresen ist zwar zweckmäßig, aber ich sehe keinen Computer. Nur eine etwas antiquierte Schreibmaschine.

Annette:

Die ihren Zweck bisher ganz gut erfüllt hat.

Dr. Traisen:

Sicher, doch zur Optimierung der Terminplanung mittels einer dafür geeigneten Software brauchen wir einen Computer. Das wird schon gehen, hier ist noch genug Platz. Auch für den zweiten Bürostuhl.

Annette:

Bitte?

Dr. Traisen:

Frau Kuchenbecker kann unmöglich den ganzen Tag stehen. Sie werden sehen, Sie beide verstehen sich sicher gut.

Annette:

An mir soll es nicht liegen.

Dr. Traisen:

Der Wartebereich muss auf jeden Fall modernisiert werden. Unsere Privatpatienten sollen sich wohl fühlen.

Dr. Dannebeck:

Bei mir sollen die Patienten in erster Linie gesund werden.

Dr. Traisen:

Unterschätzen Sie den Wohlfühlfaktor nicht. Heute entscheidet der Patient auch nach solchen weichen Faktoren, zu welchem Arzt er geht. Sie wissen genau wie ich, dass eine Praxis wesentlich von den Privatpatienten getragen wird. Ohne eine gesunde betriebswirtschaftliche Betrachtung geht es heute nicht mehr.

Dr. Dannebeck:

Sie werden schon den richtigen Weg für Ihre Praxis finden.

Dr. Traisen:

Auf gute Zusammenarbeit. (*Händeschütteln*)

Dr. Dannebeck:

Ich lade Sie auf eine Currywurst in Heckers Imbiss ein, kommen Sie.

Dr. Traisen:

Ah, Sie machen auf Understatement, sehr clever. (*beide ab*)

Annette: (*öffnet nach*)

Sie werden schon den richtigen Weg für Ihre Praxis finden. Wenn das mal kein Holzweg ist.

Vorhang, Ende I.Akt

Umbau des Wartebereiches wie beschrieben, PC oder Notebook am Tresen

II. Akt

II, 1. Szene – Der neue Wartebereich

Dr. Dannebeck, Annette, Sandra

MUSIK Habanera (evtl. schon während Umbau beginnend)

(Annette kommt herein und verrichtet die üblichen Vorbereitungen. Noch während die Musik läuft, erscheint Dr. Dannebeck)

Dr. Dannebeck:

Guten Morgen, Annette.

Annette:

Guten Morgen, Herr Doktor.

(Er bleibt mitten im Raum stehen. Sie hilft ihm aus der Jacke und dabei, den Arztkittel überzuziehen. Übergabe Zeitung. Dann geht er weiter in sein Sprechzimmer. Annette weiter Vorbereitungen bis die Musik ausgeblendet wird.)

Sandra: *(Sandra kommt herein)*

Guten Morgen. Ich bin Sandra Kuchenbecker, die Assistentin von Dr. Traisen.

Annette:

Ich weiß. Guten Morgen.

Sandra:

Wir werden uns bestimmt gut verstehen. Sie können Sandra und Sie zu mir sagen. Sagen Sie, wo haben Sie Ihre Ausbildung gemacht?

Annette:

Bitte?

Sandra:

Die Ausbildung. Ich bin neugierig und freue mich über jeden Tipp von einem alten Hasen.

Annette:

Alt?

Sandra:

So war das nicht gemeint.

Annette:

Wie denn sonst?

Sandra:

Ehrlich, ich lerne nur gerne etwas dazu. Also: Ich bin medizinische Fachangestellte.

Annette:

Früher hieß das Arzthelferin.

Sandra:

Heute steckt mehr dahinter. BWL und Computerkenntnisse sind wichtig. Ist das der neue PC?
(geht hinter den Tresen)

Annette:

Wie eine Kaffeemaschine sieht es nicht aus.

Sandra: *(setzt sich, macht den PC an)*

Dr. Traisen hatte Recht: Sie sind witzig.

Annette: *(setzt sich auf ihren Stuhl daneben)*

Ich bin was?

Sandra:

Super, das neue Terminplanungsprogramm ist schon installiert. Man kann alles automatisieren. Das Programm macht selbständig Terminvorschläge.

Annette: *(blättert im Terminbuch)*

Das kann ich auch.

Sandra:

Dr. Traisen bekommt auch einen PC in sein Sprechzimmer, dann kann er parallel in den Kalender schauen.

Annette:

Ich bin begeistert.

Sandra:

Ich schaue übrigens wahnsinnig gern Arzt- und Krankenhausserien. Finden Sie nicht auch, dass man dort eine Menge lernen kann? Es ist alles so echt. Ich kann es kaum erwarten, bis die nächste Staffel von Grey's Anatomy kommt. Wenn ich Patrik Dempsey als Dr. Sheperd sehe, schmelze ich dahin. So schade, dass er nicht mehr dabei ist. Sagen Sie, wer ist ihr Favorit?

Annette:

James Herriot.

Sandra:

James Herriot? Den kenne ich nicht. Sie wissen mehr als ich. Ich habe Sie unterschätzt. Kommt er in der neuen Staffel dran? Wie sieht er aus?

Annette:

Die Staffel ist schon etwas älter.

Sandra:

Die muss ich verpasst haben. Obwohl – das kann eigentlich nicht sein.

Annette:

Der Doktor und das liebe Vieh wurde Ende der 70er gedreht. Da waren Sie noch gar nicht auf der Welt.

Annette:

Der Doktor und das liebe Vieh?

Telefonklingeln *(beide greifen hastig zum Telefon, Annette ist schneller)*

Annette:

Praxis Dr. Dannebeck, Weihrauch hier, Sie wünschen? Ach, Sie sind es, Herr Mergetheimer. Was? Der Fuß schmerzt wieder. Kommen Sie einfach vorbei. *(legt auf)*

Sandra:

Der Patient kann doch nicht einfach vorbei kommen. Man muss erst einen Termin buchen.

Annette:

Kann der Computer das nicht automatisch?

Telefonklingeln *(beide greifen hastig zum Telefon, Sandra ist diesmal schneller)*

Sandra:

Gemeinschaftspraxis Traisen & Dannebeck, Sandra Kuchenbecker am Apparat. Wie kann ich Ihnen helfen? Wie ist bitte Ihr Name? Schmidtke, aha. Mit dtke oder nur tke? Moment, ich schau mal im System nach. Ich kann Sie hier aber nicht finden. Wie war noch mal Ihr Name? *(Annette hält Sandra die Krankenkarte von Frau Schmidtke vor die Nase)* Ah, Schmidtke, jetzt habe ich Sie gefunden. Sind Sie privat versichert? Warum ich das frage? Naja, es ist schon wichtig. Sie sind also privat versichert, gut. Kommen Sie einfach vorbei. Wir haben immer Zeit für Sie. *(legt auf)*

Annette:

Was bitte schön war daran jetzt anders? Frau Schmidtke kann auch einfach so vorbeikommen. Allerdings machen Sie einen riesengroßen Aufstand davon.

Sandra:

Das ist nötig und Grundlage für den Praxisbetrieb nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen. Ich bin mir nicht mehr so sicher, wer von uns beiden hier mehr lernen kann.

Annette:

Pah. *(beide arbeiten stumm weiter, Dr. Traisen erscheint)*

II, 2. Szene – Der Volvo

Dr. Dannebeck, Annette, Sandra, Dr. Traisen

Dr. Traisen:

Guten Morgen.

Annette und Sandra:

Guten Morgen.

Dr. Traisen:

Sandra, rufen Sie bitte den Abschleppdienst an. Auf dem Parkplatz von Dr. Dannebeck hat irgend so ein Vollidiot einen uralten rostigen Volvo abgestellt. Einen alten 240er, einen richtigen Schwedenpanzer. Der muss weg, damit Dr. Dannebeck seinen Daimler parken kann. Oder hat er einen Porsche?

Annette:

Fragen Sie ihn doch am besten selbst.

Dr. Dannebeck: *(Sprechzimmertür auf)*

Was ist das hier für ein Lärm?

Dr. Traisen:

Sie sind ja schon da. Ich habe Ihren Wagen gar nicht gesehen. Sagen Sie, was fahren Sie für eine Marke?

Dr. Dannebeck:

Volvo.

Dr. Traisen:

Der Wagen da draußen gehört Ihnen?

Dr. Dannebeck:

Haben Sie etwas dagegen?

Dr. Traisen:

Keineswegs, mein Lieber. Ich bin nur überrascht. Sie haben ein Faible für Ärzte und Rechtsanwälte im amerikanischen Film der 80er und 90er, stimmt es?

Dr. Dannebeck:

Können wir jetzt arbeiten? Ich erzähle Ihnen etwas zu den Patienten, die heute kommen.

Annette:

Herr Mergetheimer und Frau Schmidtke sind gleich da.

Sandra:

Schmidtke mit dtke.

Dr. Traisen:

Ich bin ganz Ohr. *(beide ab ins Sprechzimmer)*

Sandra:

Dr. Traisen hatte Recht: Dr. Dannebeck ist auch witzig.

Annette:

Ich freue mich schon auf die witzige Zusammenarbeit.

II, 3. Szene – Sind Sie privat versichert?

Dr. Dannebeck, Annette, Sandra, Dr. Traisen, Mergetheimer

(Es hämmert gegen die Tür. Das ist Mergetheimer mit seinen Unterarmgehilfen)

Sandra:

Herein. *(Mergetheimer hämmert weiter)* Die Tür ist nicht abgeschlossen.

Annette: *(geht zur Tür und öffnet)*

Ihnen ist nicht zufällig der Gedanke gekommen, dass jemand Hilfe braucht? Hallo Herr Mergetheimer, was haben Sie denn gemacht?

Mergetheimer: *(humpelt umständlich in den Wartebereich für Privatpatienten, setzt sich dort)*

Ich habe höllische Schmerzen im Fuß. Gestern früh hat es wieder angefangen.

Sandra:

Sind Sie privat versichert?

Mergetheimer:

Nein, wieso?

Sandra:

Nehmen Sie bitte im anderen Wartebereich Platz. Sie sitzen in der Privatzone.

Mergetheimer:

Aber hier sitzt doch keiner außer mir.

Sandra:

Bitte.

Mergetheimer: *(wechselt umständlich den Platz)*

Wenn es sein muss.

Annette:

Ich glaube langsam, wir sind hier mächtig auf dem Holzweg.

Sandra:

Was?

Annette:

Ach nichts.

Dr. Dannebeck: *(kommt aus dem Sprechzimmer)*

Guten Morgen, Herr Mergetheimer. Der Fuß?

Mergetheimer: *(rappelt sich umständlich hoch)*

Schlimm, ich halte es kaum aus, Herr Doktor.

Dr. Dannebeck:

Bleiben Sie sitzen. Es dauert noch einen kleinen Augenblick. Dr. Traisen wird sich um Sie kümmern.

Mergetheimer: *(setzt sich wieder)*

Dr. Traisen?

Dr. Dannebeck:

Mein Nachfolger. Ich habe ihn schon auf den heutigen Tag eingestimmt. Nun muss ich los.

Annette:

Und was ist mit mir?

Dr. Dannebeck:

Sie bleiben hier und unterstützen Frau Kuchenbecker. *(Dr. Dannebeck ab)*

Sandra:

Mich stören Sie nicht.

Annette:

Wie großzügig von Ihnen.

II, 4. Szene – Chill-Room

Annette, Sandra, Dr. Traisen, Mergetheimer, Schmidtke

Schmidtke: *(kommt herein)*

Guten Morgen.

Annette:

Hallo, Frau Schmidtke.

Sandra:

Guten Morgen. Sind Sie privat versichert?

Schmidtke:

Das haben Sie mich doch vorhin schon am Telefon gefragt.

Sandra:

Frau Schmidtke mit dtke?

Schmidtke:

Seit meiner Geburt, wenn ich mich recht entsinne.

Sandra: *(springt auf und hofiert ihn in den Wartebereich für die Privatpatienten)*

Entschuldigen Sie bitte. Kommen Sie doch, nehmen Sie Platz. Haben Sie eine angenehme Anreise gehabt?